

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 149 (1998)
Heft: 3

Artikel: Wege zu einer nachhaltigen Landschaftsnutzung
Autor: Roux, Michel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-766092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wege zu einer nachhaltigen Landschaftsnutzung¹

Von Michel Roux

Keywords: Forest service; agriculture; sustainability.

FDK: 913: UDK 631

Nachhaltigkeit

Ein alter Begriff aus der Forstwirtschaft setzt sich als breit anerkannte Leitidee für menschliches Handeln durch; notgedrungen, denn die Zukunftsfähigkeit der meisten Lebensstile und Zivilisationen auf dieser Welt ist total in Frage gestellt. Jedes Handeln, jede Technologie, jede Nutzung, jedes Produkt wird zunehmend und in aller Öffentlichkeit nicht nur nach wirtschaftlichen, sondern auch nach sozialen und ökologischen Kriterien beurteilt.

Doch die Bedingungen für nachhaltiges Handeln sind ungünstig. Wer in der Wirtschaft tätig ist, weiss um den Widerspruch zwischen Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit, denn im Konfliktfall werden die wirtschaftlichen Kriterien meistens stärker als die sozialen und ökologischen Kriterien gewichtet, die sozialen und ökologischen Kosten des Wirtschaftens werden dann der Allgemeinheit übertragen.

Trotzdem wird Nachhaltigkeit als Leitidee für menschliches Handeln praxisrelevant, wenn folgende Fragen zu den Handlungssystemen, an denen wir unmittelbar beteiligt sind, zum Thema gemacht werden:

- a) An welchen Handlungssystemen bin ich im Alltag beteiligt (z.B. Haushalt in der Gemeinde X, Betrieb in der Branche Y)?
- b) Was weiss ich über «meine» Handlungssysteme, die einerseits mein Handeln im Alltag wesentlich bestimmen, die ich mit meinem Handeln andererseits auch erhalte und verändere?
- c) Sind «meine» Handlungssysteme nachhaltig oder zukunftsfähig? Anhand welcher Kriterien beurteile ich das?

¹Nach einem Referat, gehalten am 11. September 1997 an der Arbeitssitzung anlässlich der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins in Solothurn.

- d) Welche Wege gibt es, damit «meine» Handlungssysteme nachhaltiger oder zukunftsfähiger werden können? Was kann ich dabei tun/unterlassen?

Agrarreform

Von der Landwirtschaft wird heute verschiedentlich gesagt, dass sie gegenwärtig dabei sei, die Trendwende zu einer nachhaltigen Entwicklung zu schaffen. Nicht nur in der Landwirtschaft, in der ganzen Ernährungsbranche breitet sich der Öko-Virus aus. Er hat die Nischenmärkte der 80er Jahre verlassen, erobert nun die Massenmärkte, wo er inzwischen die Marketingstrategien der Grossverteiler und der Gemeinschaftsgastronomie, sogar bis hinauf zur Swissair bestimmt. Dies zum Leidwesen der Agrarmultis, deren Gentech-Produkte im Qualitätswettbewerb zumindest in der Schweiz einen schweren Stand haben.

Diese einigermaßen überraschende Entwicklung wurde erst durch Veränderungen von Rahmenbedingungen möglich (zunehmender Konkurrenzdruck aus dem Ausland, Wertewandel in der Bevölkerung) sowie durch damit gekoppelte Innovationen und Reformen in der schweizerischen Landwirtschaft selbst (v.a. die Trennung von Einkommens- und Preispolitik, finanzielle Anreize für besonders umweltschonende und tierfreundliche Produktionssysteme).

Das Ergebnis sind neue Produktionsstandards und neue Rahmenbedingungen für die Landwirtschaftsbetriebe, die in einem politisch und gesellschaftlich breit abgestützten Prozess in den letzten 10 Jahren etabliert wurden und 1996 in der Bundesverfassung mit einem neuen Leistungsauftrag für die Landwirtschaft ihren Ausdruck fanden.

5 Jahre nach der Einführung der Förderprogramme wurden 1997 rund 80% der landwirtschaftlichen Nutzfläche nach den Methoden der integrierten Produktion oder des biologischen Landbaus bewirtschaftet, mit dem Staat vertraglich geregelt und kontrolliert, von der landwirtschaftlichen Beratung und bäuerlichen Organisationen fachlich unterstützt.

Doch bei allem Erfolg stellt sich bei den meisten Bauernfamilien deshalb noch kein Hochgefühl ein. Denn der Systemwechsel hat ihre hohe Abhängigkeit von Direktzahlungen und damit vom Staat sichtbar gemacht. Dadurch fühlen sich viele mehr denn je fremdgesteuert und beklagen den engen unternehmerischen Spielraum, der auch im neuen Regime noch nicht grösser geworden ist.

Perspektivenwechsel

In dieser Situation nehmen immer mehr Betriebsleiter einen grundlegenden Perspektivenwechsel vor und fragen:

- a) Welche Chancen eröffnen sich für unternehmerisch denkende Bauernfamilien, wenn sie auf die Bedürfnisse und Potentiale in ihrer Region blicken?
- b) Mit welchen neuen Produkten und Dienstleistungen können unternehmerisch denkende Bauernfamilien auf diese potentielle Nachfrage antworten?

Plötzlich beginnen sie sich als Teilhaber von Handlungssystemen zu begreifen, die sie vorhin zuwenig beachtet haben. Denn sie sind nicht nur Teilhaber von vertikal organisierten Agrarmärkten, sondern auch:

- a) Teilhaber von regionalen Nahrungsmittelkreisläufen, die mit Direktvermarktung und Regionalmarketingprojekten wieder gestärkt werden können.
- b) Teilhaber von regionalen Wasserkreisläufen, was ihnen in den Bereichen der Trinkwasserversorgung, der Abwasserreinigung und des Hochwasserschutzes auch wirtschaftlich interessante Aufgabenfelder eröffnet.
- c) Teilhaber einer Kulturlandschaft im Nichtsiedlungsgebiet, deren natürliche und kulturelle Ressourcen sie zusammen mit der Forst-, Energie- und Freizeitwirtschaft auf eine Weise nutzen können, die zu mehr Nachhaltigkeit auch in den menschlichen Bedürfnisfeldern Wohnen (nachwachsende Rohstoffe) und Erholung beitragen würden.
- d) Teilhaber einer Gemeinde, die an einer kostengünstigeren Erledigung von Kommunalarbeiten; wie der Unterhalt des Weg- und Gewässernetzes, der Kompostierung organischer Abfälle, der Pflege von Naturschutzgebieten, interessiert sein könnte.
- e) Teilhaber einer Gesellschaft, die u.a. nach Pflegeplätzen für Behinderte in Familien sucht, und die den Schulkindern den Bauernhof (und den Wald) als außerschulischen Lernort anbieten möchte.

Der Wechsel von der rein sektoralen zu einer ergänzenden regionalen Perspektive eröffnet für Landwirtschaftsbetriebe – und analog wohl auch für Forstbetriebe – neue Bereiche für unternehmerisches Handeln, die alle auf vielfältigen Formen von Landschaftsnutzung beruhen.

Nutzungsverhandlungen

Doch die Landschaft steht schon heute unter Nutzungsdruck und verliert vielerorts an ökologischer und kultureller Qualität. Mit den neuen Formen der Landschaftsnutzung muss dieser Druck abgebaut werden. Der moderne Natur- und Landschaftsschutz setzt hier mit der Strategie des «Förderns» und des «nachhaltig Nutzens» an (vgl. Landschaftskonzept Schweiz). Sie ergänzen die bisherige Strategie des «Erhaltens», die allein nicht erfolgreich war, insbesondere den Artenrückgang in der Kulturlandschaft nicht stoppen konnte.

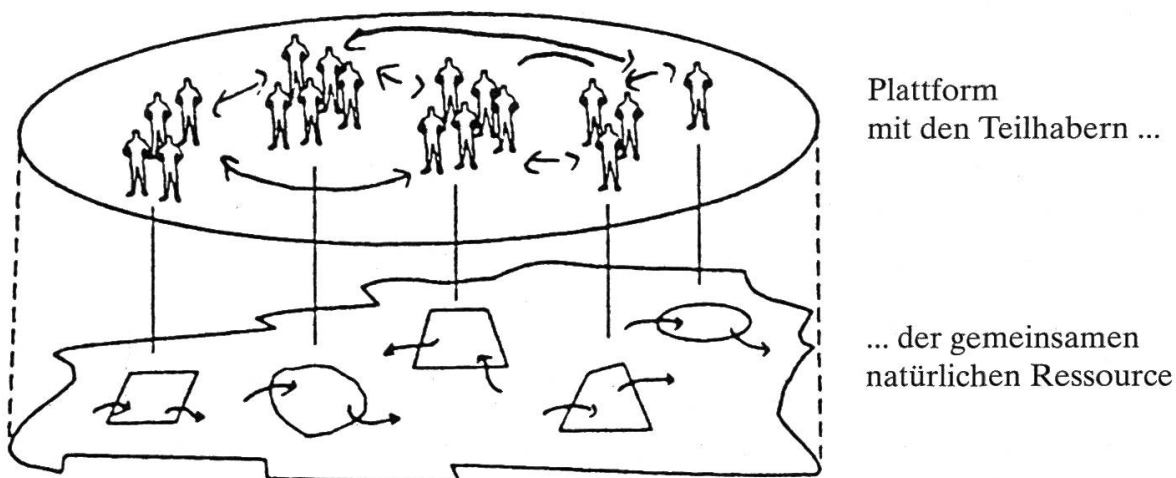


Abbildung 1. Plattform für Verhandlungen über nachhaltige Nutzung von Kulturlandschaften.

Die Landschaftsnutzung muss insgesamt nachhaltig sein. Doch mit einem statischen Ansatz wird man der Dynamik, die jede Nutzung prägt, nicht gerecht. Erfolgsversprechender ist der Aufbau eines permanenten Ressourcenmanagements durch die Nutzer bzw. Teilhaber einer bestimmten Landschaft, wo in gemeinsamen Verhandlungen u.a. die Entwicklungs- und Qualitätsziele sowie die zuträglichen Nutzungen vereinbart werden können (*Abbildung 1*).

WEP und LEK

Entwicklungsziele und Nutzungsvereinbarungen können heute in Waldentwicklungsplänen (WEP) und Landschaftsentwicklungskonzepten (LEK) festgehalten werden. Sie werden mit den Nutzern auf einer kommunalen und regionalen Ebene erarbeitet. So können sie die Potentiale und Leitplanken für die Nutzung der Kulturlandschaft im Nichtsiedlungsgebiet aufzeigen, sowie einen Orientierungsrahmen bieten für unternehmerische Entscheidungen auf der Ebene der einzelnen Landwirtschafts- und Forstbetriebe, die sich als Teilhaber der oben erwähnten Handlungssysteme verstehen.

Literatur

- Roux, M.* (1997): Lernprozesse für eine nachhaltige Landwirtschaft in Kulturlandschaften. Diss. ETH Nr. 12028. LBL Verlag, Lindau. ISBN 3-906776-00-X. 380 S.
- Bolliger, P.; Roux, M.* (1993): Landschaftsentwicklungskonzepte: Empfehlungen für die Gemeinden. In: Naturschutz in der Gemeinde, herausgegeben vom Zürcher Naturschutzbund, Zürich; Separatdruck LBL Verlag, Lindau.

Verfasser:

Dr. Michel Roux, dipl. Ing. Agr. ETH, Landwirtschaftliche Beratungszentrale, CH-8315 Lindau.